

Wozu?

Für "Nach der Postmoderne"

Irgend etwas ist daran, sich ziemlich grundsätzlich Ändern zu wollen. Wenn wir dies etwas eleganter ausdrücken wollten, könnten wir sagen, dass wir in einem Paradigmenwechsel stehen. Was sich ändert, ist zwar überall fühlbar, aber deshalb nicht unbedingt greifbar. Ein Beispiel soll diese Änderung vor Augen führen. Wir stossen gegen einen Holztisch. Dieses banale Erlebnis ist bekanntlich in der philosophischen Tradition genauen und einander widersprechenden Analysen unterworfen worden. Vielleicht kann die folgende Schilderung des Erlebnisses mit einem weiten Konsensus rechnen: Auf unserem Weg zum Tod stossen wir gegen Hindernisse, die wir irgendwie überwinden müssen, um zum Tod zu kommen. Diese Hindernisse heissen deutsche Gegenstände, lateinisch Objekte, griechisch Probleme, und ihre Gesamtheit kann die 'objektive Welt' genannt werden. Der Holztisch, gegen den wir eben gestossen sind, ist ein Gegenstand, Teil der objektiven Welt, und er ist problematisch. Der eben geschilderte Konsensus ist modern (im Sinn von: für die Neuzeit charakteristisch). Früher hat man das banale Erlebnis des Stossens gegen einen Holztisch anders verstanden, und es war daher ein anderes Erlebnis. Und gegenwärtig beginnen wir, es wieder anders zu verstehen. Falls dies stimmt, dann heisst es, dass wir beginnen, die Welt anders als vorher zu erleben.

Dass der moderne Konsensus betrifft Holztischstossen nicht selbstverständlich ist, kann an jedem Baby beobachtet werden. Wenn es gegen den Holztisch stösst, schlägt es ihn mit Fäusten. Der Tisch wird nicht als ein Gegenstand, ein Objekt, ein Problem erlebt, sondern als ein Feind, ein widerlicher Anderer. Es gibt daher keine objektive WELT mit zu lösenden Problemen, sondern alles ist belebt und voller (meist böser) Absicht. Dieser hier zu Worte kommende magische Konsensus betrifft Holztischerlebnis ist alt (wahrscheinlich ebenso alt wie die menschliche Spezies), und er ist keineswegs durch den modernen Konsensus abgelöst worden. Er sitzt tief in uns, und der moderne überdeckt ihn, ohne ihn dadurch ausser Kraft gesetzt zu haben. Wenn von einem Paradigmenwechsel zu Beginn der Neuzeit zu sprechen ist, also von der Emergenz jener Erlebnisart die zur modernen Wissenschaft geführt hat, dann ist diese Tatsache des Überdeckens und nicht Auslöschen, des Vorangegangenen im Auge zu behalten.

Es ist aber selbstredend nicht so, als ob der moderne Konsensus aus dem magischen aufgetaucht wäre. Sondern es gibt zwischen der Magie und der Moderne eine ganze Reihe von Paradigmenwechseln. Eine für die Gegenwart besonders interessante Art, den Zusammenstoss mit dem Holztisch zu verstehen und zu erleben, ist jene, die in den Texten der klassischen griechischen Philosophen zu Wort kommt: danach stossen wir gegen Holz ("hylé") in Form ("morphé") eines Tisches. Das will deutlicher gesagt sein. Wir stossen nicht gegen den Tisch, sondern gegen die Tischkante, und das ist ein Aspekt der Tisch-form. Also nicht gegen das Holz, sondern gegen die Form. Das Holz ist nur der Stoff (das Füllsel, mit welchem die Form gestopft ist), und es ist die Form, gegen die wir in 'Wirklichkeit' stossen. Das Holz ist nur eine "Erscheinung" ("phainomenon"), in der und durch die hindurch die Tisch-form als die eigentliche Wirklichkeit erlebt wird.

Diese eigenartige Ansicht auf das Erlebnis des Zusammenstosses mit dem Holztisch kann "Realismus der Formen, der Ideen" genannt werden, und sie kann mit einer anderen Ansicht, nämlich mit jener, wonach wir nicht mit der Tischform, sondern mit dem Holz zusammenstossen, verglichen werden. Diese zweite Ansicht kann "Realismus des Stoffs, oder Materialismus" heissen. Bei näherem Zusehn erkennt man, dass der Realismus der Formen nicht ganz so eigenartig ist, wie man noch vor wenigen Jahren annehmen konnte. Zum Beispiel bildete er im Fornen Osten als Hinduismus und Buddhismus Jahrtausendlang einen Konsensus. Hier wurde das Beispiel jedoch gewählt, um anzudeuten, dass wir, allerdings unter anderen Vorzeichen, zu einer Ähnlichen Ansicht, zu einem neuen Formalismus zu neigen beginnen.

Die Ansicht, wonach ein Holztisch eine mit Holz gestopfte Tischform ist, oder wonach er ein Stück Holz ist, auf das eine Tischform aufgedrückt wurde, ist Folge einer spezifischen Sehweise, die in der westlichen Zivilisation 'Theorisiert' wird. Es geht um eine Sehweise, die durch die Gegenstände wie eine Art von Röntgenstrahl hindurchdringt, und erblickt, was die Gegenstände verbergen. Dieses dritte Auge ist in uns kulturell angelegt, ohne dass wir uns davon Rechenschaft ablegen würden: wir durchblicken den Holztisch, noch bevor wir mit ihm zusammengestossen sind, und ersehen hinter ihm die Tischform. Aber so eine theoretische Sicht allein kann die Praxis des Zusammenstosses noch nicht beleuchten. Sie stellt nämlich spontan die sogenannte 'metaphysische' Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Holz und der Form. Mit anderen Worten: was hat der Tischler da angestellt, als er den Holztisch hergestellt hatte? Der moderne Konsensus bietet darauf etwa folgende Antwort: er hat amorphes Holz zu einem Tisch geformt. Auf die Frage, wo er denn die Tischform hernahm, gehn die modernen Interpretationen ein wenig auseinander. Der Design des Tisches (um es in einer scheinbar nicht-metaphysischen Terminologie auszudrücken), scheint Resultat verschiedener Faktoren zu sein, die mit der Beschaffenheit des Holzes, mit dem Zwecks des Tisches, mit seiner Fabrikationsmethode, mit Ästhetik und mit anderen Bedenken zusammenhängen. Diese Art von Antwort beruht auf dem modernen Konsensus, wonach der Zusammenstoss zwischen uns und der Welt ein zu lösendes Problem ist.

Unter dem Blickwinkel des Realismus der Formen hat der Tischler eine Tischform vor Augen gehabt, und diese theoretisch ersene Form mit Holz gestopft, um sie für die sinnlichen Aigen sichtbar zu machen. Dies konnte ihm nie völlig gelingen, weil nämlich beim Hineinstopfen von Holz in die Form nicht nur das Holz informiert wird, sondern auch die Form verzerrt wird. Der Tischler ist ein Verräter der Tischform, oder: es ist unmöglich, einen idealen Tisch herzustellen. Die Tischform ist nur theoretisch ersichtlich (zum Beispiel, dass die Winkelsumme einer quadratischen Tischplatte 360° ist), und die Praxis verzerrt dies (keine hölzerne Tischplatte ist völlig quadratisch). Diese sagen wir einmal 'platonische' Interpretation des Inhalt-Form- Problems (oder, um es aktueller zu sagen: des Informationsproblems), klang im Verlauf der Neuzeit verschroben, und es beginnt gegenwärtig ausserordentlich plausibel zu klingen. Paradigmenwechsel

Die Wahl des Holzisches als Beispiel war hinterlistig. Erstens, weil das griechische Wort für 'Holz' ins Lateinische mit 'Materie' und ins Deutsche mit 'Stoff' übersetzt wird, und dadurch die Frage nach der Interpretation der Realität der gegenständlichen Welt vorwegnimmt. Ist sie formell oder stofflich? Zweitens, weil im Beispiel die Frage nach dem Design in jenen Kontext gestellt wird, in dem sie bedeutungsvoll wird. Was tut der Tischler; wält er ein Design für einen Stoff, oder einen Stoff für eine vorgefasste Form? Und drittens, weil ein Holzisch ein Kulturprodukt (ein Kunstwerk) ist, und damit die Frage nach der Technik als einer angewandten Theorie der Naturwissenschaften in den gegenwärtigen Kontext stellt. Dieser dritte Aspekt will bedacht sein.

Der theoretische Blick hat sich in Kleinasien etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. ausgebildet, und von anderen vergleichbaren Schweisen immer deutlicher unterschieden. Die Vorsokratiker durchblickten zum Beispiel die Gestirne anders als die Inder; sie ersahen hinter den scheinbaren strahlenden Göttern (hinter der magischen Erlebnisform) nicht, wie die Inder, eine höhere Kraft, sondern Zyklen und Epizyklen. Sie sahen zum Beispiel, dass das scheinbare wirre Laufen der Planeten in Wirklichkeit ^{als} ein Befolgen von regelmässigen Kreisbahnen ersehn wird. Das Interessante dabei war nicht nur, dass Schein und Wirklichkeit theoretisch unterschieden wurden (die Sterne sind Schein, die Bahnen sind wirklich), sondern vor allem auch, dass es nötig ist, beim Beschreiben der wirklichen Bahnen den Schein zu wahren. Die Bahnen mussten so beschrieben werden, damit man die Erscheinung (zum Beispiel eine Sonnenfinsternis) voraussehen könne, und in dieser Voraussicht lag ein Beweis für die Wirklichkeit der Bahnen. Diese eigentümliche Unterscheidung von Wirklichkeit und Schein, wobei der Schein bewahrt wird um die Wirklichkeit zu beweisen, ist typisch okzidental und unterscheidet uns von Fernen Osten, der darauf ausgeht, den Schein zu zerreißen.

Dieser Versuch der Astronomen, den Schein zu wahren, führte zu ausserordentlich komplizierten Bahnenformen, was das Voraussehn unbequem machte. Ein wichtiger Aspekt des Paragmenwechsels, dem die Moderne ihr Emportauchen verdankt, ist, das man aufgab, den Schein zu wahren. Allem Schein zum Trotz setzte man die Sonne statt der Erde in die Mitte des Himmels, erreichte dadurch einfachere Bahnen und eine bequemere Voraussicht. Aber man glaubte dabei nicht (wie von hier und jetzt zu erwarteten wäre), dass man die Sonne dorthin setzte, um eine bequemere Komputation zu haben. Sondern, dass die Erde nur in der Mitte zu sein scheint, sich aber in Wirklichkeit um die Sonne herumdreht. Daher war der Streit zwischen der Geonomie und der Kirche: 'Ist die Erde wirklich in der Mitte und unter dem Mond, oder ist sie wirklich im Himmel?' ein metaphysischer Streit und daher häufig tödlich. Das heisst aber nicht, dass die Modernen die Dialektik zwischen Schein und Wirklichkeit aufgegeben hätten, und den mittelalterlichen Gläubigen an die Wirklichkeit der Formen noch mehr betont hätten als die Alten. Sondern sie nahmen einen neuen, völlig unerwarteten Standpunkt zu dieser Frage:

Die Kompliziertheit des ptolemäischen Systems zeigte, dass das System irgendwie unrichtig sein musste. Die Wirklichkeit kann nicht kompliziert

4
sein, sondern hinter dem komplizierten Schein muss sich eine einfache Wirklichkeit verbergen. (Das ist ein moderner Glaubensartikel.) Also begann man den Schein zu zwingen, sich in einfache Formen hineinpressen zu lassen. Zuerst setzte man die Sonne, allem Schein zuwider, in die Mitte, und versuchte, einfache Kreisbahnen dahinter theoretisch zu erblicken. Das gelang nicht, und man ersetzte die Kreise durch Ellipsen. Als sich der Schein dieser Form mehr oder weniger fügte, behauptete man, die wirklichen Bahnen theoretisch hinter der Erscheinung entdeckt zu haben. Der Paradigmenwechsel bestand also nicht darin, von jetzt ab den Schein nicht mehr zu wahren, sondern ihn versuchsweise in verschiedenen Formen zu pressen, bis er in eine dieser Formen passte. Das ist eine verkürzte, aber dennoch gültige Beschreibung der modernen Theorie und Praxis.

Nicht nur der Theorie, sondern ebenso der Praxis, denn es ging nicht nur darum, den Schein versuchsweise in eine nach der anderen Form zu pressen, um die wirkliche Form zu entdecken. Sondern es ging ebenso darum, die derart entdeckte Form dann auf den widerstrebenden Schein zurückzupressen, die Theorie anzuwenden. Die Vergewaltigung des Scheins durch die Theorie führte zur Vergewaltigung dank Umwendung der Theorie in Praxis. Dafür das wahrscheinlich eindrucksvollste Beispiel: Scheinbar fallen schwere Körper, während leichte Körper scheinbar steigen (ein Stein fällt, und Vogelfedern fliegen). Wie es in Wirklichkeit ist, entdeckt man, wenn den Schein in eine Form nach der anderen drückt, bis er hineinpasst. Also entdeckt man die Formel des freien Falls und der Reibung, und es stellt sich heraus, dass in Wirklichkeit auf der Erde alle Körper fallen. Und in diese Formeln, in welche man Steine und Federn gezwungen hatte, um sie theoretisch zu durchblicken, zwang man dann andere Körper, um sie praktisch zu beherrschen. Man baute nach diesen Formeln Maschinen, die industrielle Revolution, und die moderne Gesellschaft. Und der Wahrheitsbeweis der wirklichen Formen war jetzt nicht mehr, wie im Mittelalter, dass man die Erscheinungen voraussehen konnte, sondern dass die Maschinen, die Technik, der Fortschritt funktionieren.

Von hier und jetzt aus gesehen, klingt das alles völlig unglücklich. Woher haben die Modernen den Glauben genommen, die Welt sei scheinbar kompliziert und in Wirklichkeit einfach? Sie konnten die Modernen an die Wirklichkeit der Formen glauben, und dabei sich dessen bewusst sein, dass sie selbst diese Formen, eine nach deren anderen, herstellten, um den Schein hineinzupressen? Zum Beispiel; wie konnten die Modernen glauben, dass die Steine in Wirklichkeit nach der Formel des freien Falls fallen, wo sie doch wussten, dass diese Formel eine ad hoc erfundene mathematische Proposition ist? Die Erklärung für diese und ähnliche Fragen ist zwar abenteuerrich, aber überzeugend; die Modernen glaubten, dass die Welt noch einem mathematischen Bauplan aufgebaut wurde, dass es einen Welttischler gibt, der das Holz in vorgefasste Formen gestöpft hat, dass aber dieser Tischler jetzt tot ist, und dass sie selbst seinen Platz eingenommen haben.

Dies so auszudrücken, zeigt, dass wir gegenwärtig nicht mehr am modernen Konsensus teilnehmen, and daher alles anders verstehen und erleben. Zum Beispiel erscheint für uns der Streit zwischen Kirche und Astronomie zu Beginn der Neuzeit geradezu verbrecherisch sinnlos. Es ging darum, bequeme Kalkulationen für die

Voraussage künftiger Himmelserscheinungen aufzustellen, und zu diesem Zweck erweist sich die Annahme, die Sonne ins Zentrum zu rücken, als ziemlich tragbar. Das sagt nichts über die angeblich hinter den Erscheinungen-verborgene Wirklichkeit aus, und ausserdem mag es noch bequemere Annahmen als die heliozentrische geben. Das allerdings ist eine post-moderne Interpretation der kopernikanischen Revolution, und es wäre geradezu herzlos, einem Giordano Bruno vorwerfen zu wollen, er habe sich für eine etwas bequemere als die traditionelle Kalkulationstheorie geopfert. Um die Reichweite des Paradigmenwechsels, der hier zu Wort kommt, vor Augen zu führen, sei auf das Beispiel des Zusammenstosses mit dem Holztisch zurückgegriffen.

.....

Wenn ein Baby gegen ihn stösst, schlägt er ihn mit Fäusten. Ein vorsokratischer Philosoph erblickt hinter ihm die ewige unveränderliche Tischform. Ein Zen-mönch erkennt darin einen zu zerreisenden Schleier, und zerreist man ihn, dann stürzt man in jenes Nichts das der Tisch verschleiert. Wenn ein moderner Kunstkritiker dagegen stösst, erkennt er in der Tischform all jene Tischformen, die der Tischler moduliert hat um zu dieser hier zu kommen, und er kann daraus eine ganze Kunstgeschichte rekonstruieren. Wenn ein moderner Wissenschaftler dagegen stösst, sieht er sich vor einem Problem, das er dank Analyse der chemischen Zusammensetzung des Holzes und/oder der Psychoanalyse des Tischlers und/oder des Möbelmarktes hofft, lösen zu können. Alle diese (und andere) Spielarten des Zusammenstosses sind uns geläufig, und wir können sie entweder erleben oder nacherleben. Aber darüber hinaus beginnen wir eine andere Einstellung dazu einzunehmen. Eben jene, die hier mit "post-modern" gemeint ist.

Eben bin ich gegen diesen Holztisch gestossen. Das beweist mir, dass ich da bin. Nicht etwa, dass ich nur dann da bin, wenn ich gegen diesen Holztisch hier stosse, aber gegen irgend etwas muss ich wohl stossen, um da sein zu können. "Da" meint ja, auf irgend etwas zu stossen. Andererseits ist der Holztisch dort nur dann vorhanden, wenn ich oder so etwas wie ich gegen ihn stösst, und ohne so ein Stossen hätte es keinen Sinn, von einem Holztisch überhaupt zu sprechen. Es ist also der Zusammenstoss, und weder ich noch der Tisch, der das Konkrete an diesem Erlebnis ausmacht. Die Frage, ob der Tisch dort wirklich vorhanden ist oder nur scheinbar, ist ebenso falsch gestellt wie die Frage, ob ich wirklich da bin. Im konkreten Erlebnis des Zusammenstosses bin ich da und der Tisch ist dort vorhanden, und ausserhalb dieses oder eines vergleichbaren Zusammenstossens ist von mir und dem Tisch keine Rede.

Das klingt wie eine abstruse Spekulation, und könnte ebensogut von einem Zen-mönch oder von einem Vorsokratiker wie von einem Postmodernen stammen. Mit dem allerdings sehr entscheidenden Unterschied, dass beim Postmodernen etwas ganz anderes dabei herauskommt. Dieser konkrete Zusammenstoss nämlich, von dem hier die Rede ist, findet in einem Feld statt, in welchem sich die Kompetenzen einiger Wissenschaften kreuzen. Man kann zum Beispiel von ihm sagen, dass sich darin einige in den vier physikalischen Kraftfelder angelegte Möglichkeiten zufällig

realisieren. Oder, dass sich darin einige jener Verknüpfungen verwirklichen, die im Netzwerk der Lebenswelt als Möglichkeiten angelegt sind. Oder das darin einige jener Intentionen, die von einem potenziellen Existenzzentrum ausstrahlen, zufällig aufgefangen wurden, und dass sich dadurch ein Parameter der Existenz realisiert hat. Derartige (und ähnliche) Interpretationen des Zusammenstosses 'Ich-Tisch' können technisch angewandt werden. Und so ein Anwenden kann "post-moderne Technik" heissen. Relativ am einfachsten zeigt sich dies bei der Interpretation aus den physikalischen Feldern.

Mein Zusammenstoss mit dem Holztisch ist ein konkretes Erlebnis, und ich wäre wahnsinnig, dies bezweifeln zu wollen. Andererseits aber weiss ich, dass der Tisch ein Schwarm von Teilchen ist, die im leeren Raum schwirren, und also (wie der Zen-mönch sagt) der Holztisch eigentlich nichts ist. Ich weiss andererseits auch, warum ich dieses Nichts im konkreten Zusammenstoss erlebe. Weil mein Zentralnervensystem (das selbst ein mit dem Tisch vergleichbares Nichts ist) die dort schwirrenden Teilchen in seinen Nervenenden aufgefangen hat, elektromagnetisch und chemisch prozessiert hat, und dann zum konkreten Erlebnis des Tischzusammenstosses komputiert hat. Das Tischergebnis ist, wie ich weiss, das Resultat einer komplexen Komputation von Partikeln, aus welcher einerseits mein Dasein und andererseits der Holztisch emergierten. Obwohl ich dies weiss (oder gerade weil ich dies weiss), erlebe ich konkret das Zusammenstossen. Aber da ich dies weiss, kann ich mir vorstellen, so ein Erlebnis noch konkreter zu gestalten. Und zwar dadurch, dass ich, da ich dies alles nun einmal weiss, das Erlebnis absichtlich, und nicht wie bisher zufällig komputiere. Es geht darum, besser als bisher zu konkretisieren, das heisst wirksamer zu komputieren, die Partikel dichter zu raffern.

Ich beginne damit, das Erlebnis zu simulieren. Also einerseits Partikel zu raffern, um den Tisch zu simulieren, und andererseits Geräte zu bauen, um das Zentralnervensystem zu simulieren. Was dabei herauskommt, ist zuerst einmal relativ armselig; ein seitens eines Computers projiziertes Hologramm des Holztisches. Die Sache ist armselig, weil das Hologramm weniger dicht gerafft ist als der Holztisch, der Computer weniger dicht rafft als das Zentralnervensystem, und vor allem, weil das Ich, das dabei herauskommt, gar nicht aus der Sache selbst, sondern aus dem Versuch, die Sache herzustellen herauskommt. Und in diesem armseligen Stadium befindet sich gegenwärtig die post-moderne Wechwalk. Nur ist das Armselige daran gar nicht so entscheidend. Sondern das Bewusstsein, eine neue Einstellung zum konkreten Seelen eingekommen zu haben, und aus dieser Einstellung bereits hier und jetzt zu erleben.

Zweifellos werden künftig Tischhologramme dichter gerafft sein als Tische, Computer besser raffern als menschliche Zentralnervensysteme, und dadurch wird sich das Verhältnis Simulant-Simuliertes umgekehrt haben; Tische und menschliche Zentralnervensysteme werden Hologramme und Computer simulieren. Und dank dieser Umdrehung werden wir konkreter da sein als bisher, und zwar, weil wir alternative; virtuelle Lebenswelten entworfen haben werden.

Nach dieser Beschreibung des Tischzusammenstosses lässt sich die post-moderne Art, zu erleben, etwa wie folgt in Worte fassen: Wir erleben alles als eine Konkretisierung der um uns herum angelegten Möglichkeiten, und wir erleben uns selbst darin als jeweilige Konkretisierung einer in uns angelegten Möglichkeit nach der anderen. Und aus diesem grundlegenden Lebensgefühl hinaus: 'Erleben meint Möglichkeiten aussen und innen zu konkretisieren' beginnen wir mñhsam, relativistisch zu erkennen und zu handeln. Wir erkennen, dass wir Erlebnisse haben, in denen das Erlebte konkreter ist als in anderen, und dass wir uns selbst in einigen Erlebnissen mehr als in anderen konkretisieren. Um dies in vorangehenden Kategorien auszudrücken: wir erkennen, dass Objekt und Subjekt nicht absolute sondern relativ zu einander fassbare Begriffe sind, und dass sie steigerungsfähig sind, immer objektivere Objekte und immer subjektivere Subjekte sind möglich. Und aus dieser Erkenntnis beginnen wir, Techniken auszuarbeiten, deren Ziel es ist, immer objektivere alternative Welten, und immer subjektivere alternative Subjekterzustellen.

Zu Beginn dieser Überlegung, da vom 'Realismus der Formen' die Rede war, wurde die Hypothese gemacht, dies sei eine von hier aus gesehen besonders interessante Weise, zu erleben und zu erkennen. Im eben unternommenen Versuch, die post-moderne Lebens- und Erkenntnisauffassung zu Worte kommen zu lassen, ist auf den ersten Blick keine Parallele damit zu erkennen. Man bedenke aber, wie die Sache mit dem Herstellen immer konkreter werdender Erlebnisse vor sich geht.

Man entwirft Szenarii auf Computerschirme, zum Beispiel einen Zusammenstoss mit einem Holztisch. (Oder zum Beispiel einen Krieg im Golf, aber das Tischbeispiel ist bequemer.) Zu diesem Zweck kalkuliert man Möglichkeiten, kodifiziert man diese numerischen Kalkulationen in einen Computercode, der Computer überträgt dies in einen Bildercode, und die entsprechenden Bilder erscheinen im Schirm. Es geht um eigenartige geometrische Formen (im Grunde genommen um darstellende Geometrie), und diese Formen bewegen sich, um von vielen möglichen Perspektiven ansichtig zu werden, und von dort aus manipuliert zu werden. Die Tischform erscheint in zahlreichen Variationen, und sie windet sich im Raum, je nach dem Standpunkt, von wo aus sie entworfen wurde. Der Raum, worin sie sich windet, ist 'virtuell' (ein Möglichkeitsfeld), aber es gibt Handschuhe, welche erlauben, diese sich windende Tischform mit den Fingerspitzen zu ertasten. Das ist 'Realismus der Formen', wenn gleich sich Platon darin nur schwerlich wiedererkennen könnte. Und das besagt, dass wir zu lernen beginnen, das Formale im Erlebnis konkret zu erleben.

Das hier unterbreitete Argument zugunsten eines Paradigmenwechsels, in welchem wir stehen, lässt sich so zusammenfassen: wir leben ungefähr so, wie unsere Verfahren seit dem Entstehen unserer Art immer gelebt haben. Aber diese den Menschen eigene Lebensweise hat sich oberflächlich im Verlauf der Jahrtausende einige Male verändert, ohne dadurch die Grundstruktur anzutasten. Diese Veränderungen können 'Paradigmenwechsel' heissen. Seit einigen Jahrhunderten haben die westlichen Menschen sich selbst als Subjekte der Welt, und die Welt als ihr Objekt erlebt, und die Folge war die moderne Wissenschaft und Technik. Und gegenwärtig beginnen wir, formel zu erleben, und uns und die Welt als Inhalte von Formeln zu erleben. Die Folge davon ist nicht abzusehen.

Der Verfasser dieses Aufsatzes weiss wohl, dass der Titel der Veröffentlichung, für welche der Aufsatz bestimmt ist, mit dem Begriff 'Post-modern' etwas anderes meint, als hier angenommen wurde. Hier wird von "post-modern" im Sinn von "nach-neuzeitlich" gesprochen, und das ist eine viel weitere Bedeutung als jene, mit welcher die Leute für gewöhnlich das Wort benützen. Aber gerade das will dieser Aufsatz ja sagen; dass nämlich gegenwärtig ein Paradigmenwechsel im Gang ist, wonach wir anders zu erleben und zu erkennen beginnen als in der Neuzeit, dass der Begriff 'postmodern' ein neuzeitlicher Begriff ist, und dass wir daher beginnen, den Begriff 'postmodern' im engeren Sinn ebenso wie alle neuzeitlichen Begriffe irgendwie hinter uns zu haben. Und dass dieser Aufsatz dies zu sagen vor hat, das soll aus seinem eigenen Titel, nämlich aus 'Wonach?' erleuchten.

Die Frage 'wonach' ist ja doppelzünftig. Sie fragt sowohl, was vorher war, als auch, was nachher sein wird. Wonach kommt die Postmoderne? Nach der Moderne. Wonach trachtet die Postmoderne? Nachschöpferischem formalem Erleben und Erkennen. Diese Doppelzünigkeit kommt diesem Aufsatz gerade zurecht, sie ist Wasser auf seine Mühle. Denn in dem Fragewort 'wo?' zeigt sich, was mit Dasein gemeint ist: 'da' ist, wo immer in einer oder anderer Form irgend etwas erlebt wird. Und im Wort 'nach' zeigt sich, wie Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart des 'da' einander überschneiden; eins kommt darin nach dem anderen, weil eins nach dem anderen trachtet. So war der Titel dieses Aufsatzes gemeint: 'wonach?' ist eine Frage, die im gegenwärtigen Paradigmenwechsel erstfichtig konkret gestellt wird. Also nicht: 'was kommt?', sondern 'wonach geht es?'. Das ist eine Fragestellung, auf die wir noch keine richtige Antwortmethode gefunden haben. Paradigmenwechsel.